



Lieder über die hellen und dunklen Seiten des Lebens: Sarah Lesch. FOTO: KNAUER

Konzert – Sarah Lesch auf der Sudhaus-Waldbühne

Traumatherapie mit Sängerin

VON ARMIN KNAUER

TÜBINGEN. Ein Konzert von Sarah Lesch ist ein bisschen wie eine Gruppentherapie. Die Sängerin erzählt von ihren Traumata, gibt weisen Rat, und gemeinsam heilen wir uns und die Welt. So war das auch am Dienstagabend unterm Laubdach der Sudhaus-Waldbühne.

Soll keiner sagen, er sei nicht gewarnt gewesen. Ihr neues Album, das im Herbst herauskommen soll, nennt die Leipzigerin mit Tübinger Lebensabschnittserfahrung »Triggerwarnung«. Wenn es jemand zu viel werde mit dem Traumatischen, könne er ja einfach kurz aufs Klo gehen.

Das Dunkle der Welt ins Visier zu nehmen, gehört dazu im Liedermacher-Metier. Lesch schöpft aus einer Tradition, die bis zu Hannes Wader zurückgeht. Einige ihrer Songs sind geradezu Wader-Homagen. Aufrecht steht sie da mit ihrer Gitarre, schleudert Zeile um Zeile hinaus gegen die Ungerechtigkeit der Welt.

Klarinetten- und Gypsy-Jazz

Musikalisch bleibt es nicht dabei. Sie bringt die Liedzeilen zum Tanzen, mischt Latin-Rhythmen ein, schunkelt munter im Gypsy-Jazz, dann wird's wieder sehr bluesig. Das alles gehüllt in ein farbenreiches akustisches Klanggewand mit Geigen- und Klarinetten- und E-Gitarre, lauschige Klavierharmonien. Sie selbst spielt Gitarre, Banjo, Ukulele, bläst die Mundharmonika.

Im Zentrum der Gruppensitzung steht das Trauma vom Tod ihrer Großmutter, die man einst treibend im Fluss fand. Die Schockstarre danach habe sie dazu gebracht, ihren Beruf als Erzieherin aufzugeben. »Ich konnte nichts anderes mehr, als Musik zu machen.« Ihr Lied dazu zieht das Ereignis in die literarische Sphäre, löst es auf in dunkle Metaphern.

Weitere Problemfelder werden abgearbeitet, singend, erzählend. Feminismus etwa. Die weißen, heterosexuellen Männer sollten endlich vom Thron ihrer Deutungshoheit steigen, fordert sie. Die Männer in der ausverkauften Sudhaus-Arena – die Mehrzahl weiß, viele womöglich heterosexuell – bleiben sitzen. Ist ein Sudhaus-Klappstuhl ein Thron der Deutungshoheit? Man weiß es nicht.

Missverständene Message

Das Abstraktionsniveau ist hoch im Gruppenseminar Lesch. Das Pauschalierungsniveau auch. Ihr Rat, man solle nicht denen glauben, die meinen, es besser zu wissen, hat unbeabsichtigt auch Rechten und Verschwörungstheoretikern aus der Seele gesprochen. »Die haben die Message nicht verstanden«, seufzt Lesch.

Nicht verwunderlich. Zu Leschs Kunst gehört es, Dinge anzudeuten, im Vagen zu lassen. Die Hörer mit Metaphern zu überfordern, die so schnell durch ihre Lieder schwirren wie ein Schwarm Spatzen. Was in ihren Ansagen teils wie Holzhammer-Weltverbesserung rüberkommt, bleibt in ihren Songs oft vieldeutig. Da schwebt man im Tanz der Worte, die manches meinen können, umhüllt von wohligen Akustik-Klängen und wiegenden Melodien. Sodass die dunklen Widerhaken in ihren Zeilen umso überraschender kommen.

Sind wir geheilt am Ende der Sitzung? Zumindest erfrischt. Auf die Zugabe folgt ein Regenguss. (GEA)

Kunstprojekt: Wal-Skulptur im Dom

GREIFSWALD. Im Greifswalder Dom St. Nikolai hat der Aufbau einer 14 Meter langen Wal-Skulptur des israelischen Künstlers Gil Shachar begonnen. Der Abguss eines in Südafrika gestrandeten Buckelwals ist Teil des Kunstfests »Greifswalder Resonanzen« vom 2. bis 29. August. Dazu gehört eine weite-

re Installation in Form einer begehbaren Muschel im Stadtteil Schönwalde, wie Mitorganisatorin Claudia Thümler erklärte. Der Wal im Zentrum der Stadt solle für Aufmerksamkeit sorgen und Menschen nach Schönwalde locken, wo die meisten Programmpunkte wie etwa Workshops stattfinden sollen. (dpa)

Unesco-Repräsentantin: Klimawandel bedroht Welterbe

FUZHOU. Die Unesco hat vor der Bedrohung der Welterbestätten durch den Klimawandel gewarnt und zum gemeinsamen Handeln aufgerufen. Nicht nur am Great Barrier Reef vor der Küste Australiens oder am Hochwasser in Venedig, sondern auch bei der Flutkatastrophe in Deutschland ließen sich die Gefahren sehen.

Das sagte die Präsidentin der deutschen Unesco-Kommission, Maria Böhmer, anlässlich der laufenden Sitzung der Welterbekommission der UN-Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Unesco) im chinesischen Fuzhou. Die Risiken seien groß und könnten dazu führen, dass manche Kultur- und Naturstätten

für immer verschwinden. »Ich bin der Überzeugung, es muss schneller, umfassender und verbindlicher gehandelt werden«, sagte Böhmer. »Es reicht nicht, dass ein Land handelt, wenn es um den Klimawandel geht. Wir müssen sehen, dass eine weltweite Transformation notwendig ist.« (dpa)

Musik – Linda Kyei, Stuttgarterin mit Reutlinger Wurzeln, bringt ihr Debüt-Album mit elektronischem Jazzpop heraus

Schweben in der Klangwolke

VON ARMIN KNAUER

STUTTGART/REUTLINGEN. »Hach, das ist schön, mal wieder Reutlingen zu sehen!« Linda Kyei ist in nostalgischer Stimmung. »Dort drüben haben wir immer Schwimmunterricht gehabt.« Sie zeigt aufs Achalmbad. Das ist lange her, seit Jahren lebt die Musikerin in Stuttgart. Am 30. Juli bringt sie mit ihrer Band ihr Debütalbum »A View From A Room« heraus. Gut 40 Minuten elektronischer Jazzpop voll sanft schwingender Melodien, pulsierender Rhythmen, sphärischer Klangwolken.

So schwerelos das Ergebnis, so lange hat Kyei mit ihren Musikern daran gefeilt. Seit zehn Jahren gibt es die Band, früh reifte der Plan für ein Album – aber dann stand doch immer das Livespielen im Vordergrund. Unermüdlich grast Kyei und ihre Mitmusiker die Bühnen ab.

Immer wieder hätten ihre Bandkollegen sie gedrängt, die noch fehlenden drei Songs für das Album zu schreiben. »Aber ich habe mich irgendwann abgespielt und leer gefühlt«, erzählt sie. Es war auch die Coronakrise, die dem Album auf die Beine half. »Ohne Corona wäre die CD auch entstanden, aber so hatten wir mehr Ruhe dafür.«

Und der Norden half. Für den schwärmt Linda Kyei. Die Weite Skandinavien, sie bringt sie zu sich selber. Sie habe Zeit in Dänemark verbracht, auch in Südschweden, im Februar, als es dort bitterkalt war. »Die Heizung ist immer wieder ausgefallen, aber es war perfekt. Dort habe ich die letzten Lieder für das Album geschrieben.« Und dort habe sie gemerkt, dass sie im Grunde nichts brauche als ein Zimmer und den Blick auf endlose Landschaft. Weshalb sie das Album »A View From A Room« genannt hat: »Ein Ausblick aus einem Zimmer.«

»Dass ich in Menschen mit Musik etwas auslösen kann, war wie eine Erlösung für mich.«

Das mit der Musik hat sich bei Linda Kyei früh abgezeichnet. Genauso, dass aus ihr und Mathe keine Freunde werden. Das Mathe-Problem hat ihr eine abenteuerliche Schulkarriere beschert. Eine Karriere die vom Reutlinger List-Gymnasium an die Spranger-Schule führte, ehe sie sich an der Theodor-Heuss-Schule doch noch bis zum Realschulabschluss durchbiss. Sie habe überlegt, ob sie das Abi noch draufsetzen soll, »aber da hing ich schon zu sehr in der Musik drin.«

Musik, das war von Kind auf ihr Ding. Sie lernt Blockflöte, später Violine, Klavier und Gesang an der Reutlinger Musikschule. Am Klavier wird Erika Geringer-Nilius ihre Lehrerin, in Gesang Anne Munding. Geige lernt sie am Ende bei Georgios Mandylas, damals Konzertmeister der Würtembergischen Philharmonie – er soll sie aufs Studium vorbereiten. Ihr Weg in der Klassik scheint vorgezeichnet.

Ihre neupostolische Kirchengemeinde, in der klassische Musik einen hohen Stellenwert genießt, unterstützt sie nach Kräften. Man ermöglicht ihr, im Orchester mitzuspielen, bei Gottesdiensten aufzutreten. Soziales Engagement ist der zweite Pfeiler, der in den neupostolischen Gemeinden gefördert wird. So dirigiert Linda Kyei bald schon einen Chor mit anderen Jugendlichen; und sie organisiert musikalische Gottesdienste mit Flüchtlingen. »Ich habe schnell gemerkt, dass ich dafür ein Händchen habe« – fürs Dirigieren wie fürs Soziale.

Es sind diese Dirigierprojekte, die sie mit Populärmusik in Verbindung bringt: mit Pop, Gospel, Jazz. Musik, die damals in ihrer Kirchengemeinde mit Skepsis gesehen wird: wegen ihrer Nähe zu Party



In Reutlingen aufgewachsen: Jazzsängerin Linda Kyei.

FOTO: RESKE

und Nachtclubs. Linda wagt es trotzdem, stellt sich im Gottesdienst neben ihre Begleiterin Erika Geringer-Nilius und stimmt den Gospelsong »Amazing Grace« an. Nicht mit ihrem klassischen Mezzosopran, sondern mit ihrer tiefen, souligen Bruststimme. »Ich hatte die Augen zu beim Singen«, erzählt sie. »Als ich sie wieder aufmachte, waren einige Reihen leer – aber in den anderen Reihen sah ich in tief bewegte Gesichter.« Die Erfahrung, mit ihrer Stimme in den Menschen etwas auszulösen, sei wie eine Erlösung gewesen.

Das ist 15 Jahre her – und war der Initialfunke für Kyeis Karriere als Musikerin. Die Frage, ob sie Profimusikerin werden wolle, habe sie sich nie gestellt. »Ich habe einfach gemacht!« 2006 geht sie nach Stuttgart, weil die Szene dort mehr Möglichkeiten bietet. 2009 tritt sie beim Europäischen Jugendtag in Düsseldorf auf: Vor 45 000 Menschen in der LTU-Arena singt sie die neue europäische Hymne, die aus einem Komponistenwettbewerb hervorgegangen ist. Die Dimension sei ihr erst hinterher richtig klar geworden: »In dem Moment stand ich dort auf der Bühne in meinem eigenen kleinen Space und es hat sich sehr angenehm angefühlt.«

In Stuttgart fängt sie ein Violinstudium an, merkt aber, dass das nicht ihr Ding ist. Auch der Jazzstudiengang, wie er damals aufgebaut war, schreckt sie ab. Dort sei man damals noch sehr auf den kunstorientierten Modern Jazz festgenagelt gewesen. »Das war mir zu elitär.«

Stattdessen gründet sie mit dem Schlagzeuger Andrew »Zbikbeat« Zbik 2010 ihre eigene Jazzband. Und bekommt durch Zufall von der Tanzschule hinter ihrer damaligen WG die Anfrage, ob sie und Zbik nicht mal Livemusik zum Tanzen machen wollten. »Wir wussten gar nicht, was da für Musik gefragt war und haben erst mal im Real-Book nachgestöbert«, lacht sie. Swing-Hits der 1930er und 40er erwiesen sich als geeignet. »Das war ein tolles Erlebnis, dass da plötzlich junge

Leute auf unsere Musik getanzt haben«, erinnert sie sich.

Da war sie wieder, ihre soziale Ader, ihr Wunsch, mit ihrer Musik Gemeinschaft zu erzeugen. Was den Swing der 1930er betrifft: Da arbeiteten sich Kyei und Zbikbeat tiefer ein, holten weitere Musiker dazu – darunter den Pliezhäuser Boogie-Woogie-Pianisten Sascha Kommer. Die Linda Kyei Swing Combo war geboren. Bei ihren Auftritten lassen die Musiker die damalige Ära stiehlt wieder aufleben – bis hin zu den Kostümen.

»Ich bin auch gerne Frontfrau, aber Erfüllung ist für mich, wenn ich mitten in der Musik bin.«

Mit ihrer Linda Kyei Band, deren Kern sie und Zbikbeat bilden, verfolgt sie einen anderen Weg. Ein Schlüsselmoment sei gewesen, als eines Tages Zbikbeat einen Song von ihr mit elektronischen Sounds neu arrangiert hatte. Sie möge es, als Sängerin in dieser Klangwolke zu schweben. Sie stehe auch gerne als Frontfrau auf der Bühne, »aber Erfüllung ist für mich, wenn ich mittendrin in der Musik bin«. Es tue ihr gut, nicht immer nur vorne die Unterhaltung machen zu müssen. Weshalb sie bei Konzerten auch oft am Keyboard oder am Synthesizer stehe.

2016 kam Carsten Netz mit Saxofon und Flöte dazu. Auch die Violine von Linda Kyei fließt ab und an mit ein. Der Reiz ergibt sich aus dem Zusammenströmen von akustischen Instrumenten und elektronischen Klängen zu einer pulsierenden Klangwolke, über der die Melodie der Stimme dahinschwingt.

Kunstvolle Musik ist das – aber eine, die nicht als Kunstprodukt daherkommt. Sondern von der man sich tragen lassen,

zu der man auch tanzen kann. Auch da wieder: Linda Kyeis Drang, Musik als Teil des Miteinanders zu zelebrieren.

Die acht Songs auf der Platte kommen mal sanft wiegend daher (»Behind Your Eyes«), mal mit einem lebhaften Latin-Beat (»Spell Is Gone«). Mal schummern sie geheimnisvoll (»Chase Away«), mal rockt es funktig (»Turn Back Time«). Selten werden die Drumbeats auch mal ruppig (»Hard Times«), öfter pulsiert die Rhythmik sehr entspannt (»Gonna Fly«) oder groovt wohligh (»My Life«). Darüber wölbt sich ein Songwriting mit eingängigen Melodien und der dunkelsamigen Stimme der Sängerin. Bei Liveauftritten fielen die improvisierenden Solopassagen viel raumgreifender aus, weiß Linda Kyei. Viel geschehe dann einfach aus der Magie des Moments heraus.

Auch die Künstler, von denen sie sich inspirieren lässt, stammen vielfach aus Skandinavien und dem dort gepflegten schwerelosen Jazzpop-Sound: Beady Belle oder Bugge Wesseltoft gehören zu ihren Lieblingen.

»In Schweden habe ich gemerkt, dass ich nichts brauche als ein Zimmer und den Blick auf Natur.«

Mit dem Album hofft die Band, bei einem breiteren Publikum bekannt zu werden. In Stuttgart und Umgebung sind sie längst eine Nummer; die CD soll ihnen als Referenz auch die Türen zu größeren Festivals öffnen. Zunächst soll es zwei Release-Konzerte geben: eines am 30. Juli im Bix-Jazzclub, in dem sie häufiger zu Gast sind; ein weiteres vor größerem Publikum am 8. August als Open Air im Römerkastell in Bad Cannstatt. Die CD ist über die Homepage der Künstlerin zu beziehen; im Herbst soll auch eine Vinyl-Version herauskommen.

Weitere Termine sind geplant, sie werden mit dem Album in nächster Zeit viel unterwegs sein. Daneben übernimmt Linda Kyei immer wieder projektweise Chorleitungen. So hat sie vor einiger Zeit ein Jahr lang mit Jugendlichen unterschiedlicher Kulturen gearbeitet. Ein regelmäßiges Engagement als Chorleiterin lässt ihr Tourkalender nicht zu, aber projektweise will sie das schon weitermachen.

Ihre soziale Ader drückt sich noch in einem weiteren Steckenpferd aus: Sie umrahmt Trauerfeiern mit ihrem Gesang. Schon lange macht sie das und mit großer Überzeugung: »Das war jetzt auch eine wichtige Sache, weil die Trauergemeinde wegen Corona ja nicht singen durfte«, erklärt sie.

Menschen nach dem Verlust eines Angehörigen musikalisch etwas Trost geben zu können, erfülle sie und gebe ihr das Gefühl, etwas Sinnvolles getan zu haben. Auch wenn sie dabei gelegentlich mit Extremsituationen umgehen muss: In einem Fall wurde eine junge Mutter beerdigt, die Opfer eines Gewaltverbrechens geworden war.

Bald strebt sie wieder in den Norden, nach Skandinavien, nächstes Jahr vielleicht, dann womöglich sogar für drei bis vier Monate. Nach Dänemark und Schweden locken Norwegen und Island. Vielleicht findet sie dort ja bereits Inspiration für ihre zweite Platte. (GEA)

INFO

Das Album »A View From A Room« der Linda Kyei Band kommt am 30. Juli heraus. Das Releasekonzert am 30. Juli im Bix-Jazzclub in Stuttgart ist bereits ausverkauft. Karten gibt es noch für das zweite Releasekonzert am 8. August um 17.30 Uhr als Open Air im Römerkastell Bad Cannstatt. (GEA)

www.lindakyei.de